



20.11.2011

Harald Kluge

„Glaube, Haushalt, Hauswirtschaft“

Lesung: Die Geschichte von den klugen und den törichten Jungfrauen

„Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit. Die klugen aber nahmen ausser ihren Lampen auch Öl in ihren Gefässen mit. Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei: Der Bräutigam ist da! Geht hinaus, ihn zu empfangen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen bereit. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind am Erlöschen. Da antworteten die klugen: Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl! Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal; und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sagten: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber entgegnete: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht! Seid also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

Matthäus 25, 1-13

„Wie wird es im Himmelreich also sein?“

Wie wir bei Matthäus 25, 1-13 nachlesen, könnte es eine verdamnte Casting-Show sein. Christ's Next Topmodel mit Heidi Klum oder Lena Gercke. Jesus beschreibt hier das Himmelreich mit einem Bild, dem heute zigtausende Mädels nachlaufen und das moderner nicht sein könnte. Zehn hübsche, nette Mädels steigen in den Ring, um vom Prinzen, dem Bräutigam erwählt zu werden, von einer Jury das Ticket in den Himmel zu erhalten. Was müssen die zehn Mädchen tun?

„Mädels, wir gehen jetzt mit euch raus und werden auf den Prinzen warten. Macht euch hübsch und vergesst nicht auf euer Makeup und eure Laternen mitzunehmen. Denn der Bräutigam, euer zukünftige Göttergatte, will euch ja in Augenschein nehmen können.“ Es geht hier um die klugen und die törichten, die vorausschauenden und die, die nur an jetzt denken, die intelligenten und die dummen, die g'scheiten und die blöden. Kommen die dummen wirklich nicht in den Himmel? Die kluge Frau denkt vorsorglich und hat sich neben der Lampe auch Öl mitgenommen. Diesen Teil der Casting-Show haben fünf Mädels nun positiv absolviert. Sie dürfen mit dem Bräutigam in den Hochzeitssaal und freuen sich wohl hämisch, die anderen ausgestochen zu haben. Die Jury hat dann auch gleich ihr Urteil gefällt, dass mir als heutigem Leser so gar nicht gefällt. „Die fünf ohne Öl sind raus!“ Nur um ein paar Minuten sind sie zu spät, haben sich selbst sogar noch Öl nächstens organisiert, klopfen schüchtern an die Tür: „Herr, Herr, mach uns auf!“ Aber da war das Votum gefällt. „Ihr seid raus! Weg mit euch! Ich kenne euch nicht!“ Sie sind bereits vergessen und für niemanden mehr interessant. Für mich haben sich hingegen die klugen Frauen als die gar nicht netten entpuppt. „Wollt ihr mit uns euer Öl teilen?“ Egoistisch haben sie geantwortet: „Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl. Von uns gibt's nix!“

Haben Narzissmus, Selbstverliebtheit und Rücksichtslosigkeit also einen fixen Platz im Himmelreich? Intelligenz muss nicht mit Freundlichkeit und Rücksichtnahme einhergehen. Hätte nur eine der fünf vermeintlich klugen Frauen, ihr Öl geteilt, wär sie dann auch rausgeflogen oder wäre sie als Siegerin und Gewinnerin des Wettbewerbs gefeiert worden? Ist es mit der Rückkehr von Jesus Christus und dem Hereinbrechen des jüngsten Tages, so wie bei einer verdamnten Casting-Show, einem Wettbewerb, bei dem wir als Teilnehmer aufpassen müssen, nichts übersehen zu haben? Aufklärung bringt der folgende Abschnitt, denn auch den Jüngern von Jesus war die Sache noch nicht ganz klar.

Da fragte ihn Petrus: "Herr, gelten diese Worte nur für uns, oder meinst du alle Menschen damit?" Jesus, der Herr, entgegnete: "Wie verhält sich denn ein kluger und

zuverlässiger Verwalter? Sein Herr hat ihm die Verantwortung für alle Mitarbeiter übertragen; er soll sie zu jeder Zeit mit allem Nötigen versorgen. Dieser Verwalter darf sich glücklich nennen, wenn sein Herr ihn bei der Rückkehr gewissenhaft bei der Arbeit findet.

Das sage ich euch: Einem so zuverlässigen Mann wird er die Verantwortung für seinen ganzen Besitz übertragen. Wenn aber ein Verwalter unzuverlässig ist und im Stillen denkt: 'Ach was, es dauert bestimmt noch lange, bis mein Herr kommt', und er fängt an, seine Mitarbeiter zu schlagen, zu schlemmen und sich zu betrinken, dann wird die Rückkehr seines Herrn ihn völlig überraschen. Sein Herr kommt, wenn er nicht damit rechnet. Er wird den unzuverlässigen Verwalter hart bestrafen und ihm den Lohn geben, den die Gottlosen verdienen. Der Verwalter, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber bewusst nicht danach richtet, wird schwer bestraft werden. Wer dagegen falsch handelt, ohne es zu wissen, wird mit einer leichteren Strafe davonkommen. So wird von jedem, der viel bekommen hat, auch viel erwartet; denn wem viel anvertraut wurde, von dem verlangt man umso mehr."

Lukas 12, 41-48

Wir gelangen nicht in den Himmel, in den Hochzeitssaal, wie bei einer Casting-Show. Es ist kein Wettbewerb mit einer Jury, die darauf achtet, wie man geht, was man sagt, wo man vergesslich ist und die entscheidet, wer Engelsflügel und dazu passend einen Heiligenführerschein erlangen kann. Für den Himmel müssen wir uns nicht aufbrezeln, schöner sein wollen, als wir geschaffen sind. Da hat Ellbogenmentalität nichts verloren. Unser Warten auf das Hereinbrechen der himmlischen Zeiten sollen wir auch nicht mit müden Gesichtern und verärgert mit den Gedanken zubringen: „Wann kommt der gute Mann oder die gute Frau denn endlich?“ Sich ständig damit zu beschäftigen, dass es endlich geschehen könnte, macht unweigerlich krank und verbittert. Jede Minute so zuzubringen, als könne jeden Moment der Chef hereinkommen oder die Ehefrau und einen zusammenstauchen, das erzeugt Stress. Sich beobachtet und überwacht, kontrolliert und begutachtet zu wähnen, schafft kein angenehmes Arbeitsklima, wenn es dabei nicht gleichzeitig die Gewissheit gibt, man könne von der Wertschätzung der Chefitäten ausgehen. Und hier ist diese Szene aus dem Bereich der Verwaltung so aufschlussreich, wie sich uns das Himmelreich wirklich einst aufschließen wird.

Gott, Christus werden kommen, wie ein Chef, der überraschend vorbeikommt und Rechenschaft und mein Leben fordert. Dann gibt es keine Ausreden mehr, sondern ein Schlusstrich wird gezogen. Aus basta. Und das Schöne dabei ist, es geht immer positiv aus unterm Strich. Und damit die Rechnung am Schluss aufgeht – weil wir mit Gott rechnen dürfen – muss man sich die ganze Angelegenheit einmal von der Chefseite her ansehen. Nehmen wir als Beispiel ein Büro oder einen x-beliebigen Arbeitsplatz. Wenn meine Angestellten, oder auch nur eine Angestellte mit Angst im Gnack schuftet, wo auch nur ein Gedanke darauf verschwendet wird: „Hoffentlich passiert mir nicht wieder ein Fehler!“ Gerade da schleichen sich die häufigsten Fehlerquellen ein. Wo man vorm Chef Angst hat oder ein Unbehagen spürt, da macht der Chef was falsch.

Erfolgreiche Konzerne und Wirtschaftsunternehmen sind bereits dabei, von der Arbeitseinstellung der Dienstnehmer auf die Mitarbeiterführung rückzuschließen. Wo es Dienstnehmern augenscheinlich schwer fällt, ihr Potential einzubringen und zu entwickeln, läuft womöglich etwas im Management verkehrt. Aus der ängstlichen Haltung: „Nur nichts falsch machen.“, kann schließlich ein: „Eigentlich, ist es mir egal.“, werden. Und dann hat man sich innerlich verabschiedet. Egal, wenn Jesus wiederkommt. Egal, ob es einen Himmel gibt. Egal, was mit mir nach dem Tod passiert. Egal, was ich mit meinem Leben mache. Ist ja alles egal. Und schuld sind die Banken, die Banker, die Politiker, die anderen. Kaum jemand hat heute noch Angst vor der Aburteilung durch Jesus Christus am jüngsten Tag. Und beim Endgericht denken die meisten heute soundso an eine Nachspeise oder den Käseteller nach dem Dessert.

Aber wir alle kennen das Gefühl, etwas falsch machen zu können. Das lässt sich nachvollziehen und soll keinen Platz in unserer Glaubenshaltung haben. Wir alle machen Fehler und wer als Vorgesetzter, als Vater oder Mutter, oder auch als Kind die Eltern, das Kind, die Mitarbeiter unter Druck setzt, nur scheinbar auf einen weiteren Fehler wartet, gehört – nach unserer Geschichte laut Jesus zu den törichten Verwaltern. Gott hat uns zu seinen Hausmeisterinnen und Hausmeistern erkoren. Uns wurde alles im Leben, ja das Leben selbst, nur geliehen. Anvertraut ist uns alles von Gott selbst. Da gibt es nichts, rein

gar nichts, dass wir mitnehmen könnten. Dieser Gedanke, dass wir Verwalter Gottes sind, ist steil und tröstlich. Von Gott alles im Leben zu treuen Händen übergeben bekommen zu haben, das begründet meine Pflicht und meine Verantwortung im Leben.

Üblicherweise gehe ich auch mit geliehenen Dingen sorgsamer um, als mit den eigenen. Auf das geliehene Buch aus der Bücherei gebe ich mehr Acht als auf meine eigenen. Mit meinen eigenen Büchern können meine kleinen Töchter gerne spielen, etwas reinkritzeln, es durchblättern und wenn eine Seite einreißt, denke ich mir: Na ein Glück, dass sie sich mit Büchern beschäftigen und nicht Fernsehen wollen. Wenn ich mit dem Auto einer Freundin fahre, weil sie selbst krank ist und zum Spital muss, fahre ich vorsichtiger, weil es versicherungstechnisch ganz schöne Scherereien geben kann, wenn ich ein fremdes Fahrzeug steuere. Und wenn das für die Sachen und Dinge im Leben zutrifft, frage ich mich, wie viel mehr trifft es für die Menschen und Tiere und die Natur an sich zu. Gerade in Krisen zeigt sich, wie schnell sich ein Verantwortungsbewusstsein einschalten kann und wie viel an Menschlichkeit eigentlich in jedem von uns steckt. Wird meine Partnerin oder werden meine Kinder krank, richte ich sofort alle meine Aufmerksamkeit auf die Frage: Was kann ich tun, damit es ihnen besser geht? Bei der Geburt meiner Töchter war im Fokus die Frage: Wie werde ich ein liebevoller und liebenswürdiger und guter Vater, einer, den sie als Jugendliche nicht vor ihren Freunden verstecken wollen? Bei dem Tod meiner Großeltern hab ich mich jedes Mal gefragt: Wie könnte ich die Trauer meiner Eltern über den Tod ihrer Eltern verringern? Eine Frage, die bei jedem Todesfall, mit dem wir als Pfarrer konfrontiert werden, im Vordergrund steht und uns immer fordert, meist überfordert. Und wenn es für uns selbst Zeit wird, diesen Planeten zu verlassen, gibt es kaum Grabbeigaben, die ihren Weg ins Totenreich finden werden können.

Es kann tröstlich für die Trauernden sein, wenn es etwas Bleibendes gibt, von jemandem, der gestorben ist. Und meist sind es nicht die Erfolge im Beruf, oder die erwirtschafteten Güter, Wohnungen, Fonds und Aktienpakete. Meist bleibt als Trost die gemeinsame Zeit, wo miteinander gelacht oder geweint wurde, wo miteinander intensiv

und ehrlich gelebt wurde, wo ein Charakter und Eigenschaften eines Menschen sein oder ihr Herz anderen sichtbar wurden.

Kluge Verwalter – weise Verwalter denken niemals daran: Das hat noch Zeit! Sicher, manches lässt sich verschieben, aber nur solange man dabei nicht, wie Jesus selbst es anführt, andere schlecht behandelt und sich dabei selbst nur ein schönes Leben machen will. „Ja morgen, ja morgen, fang ich ein neues Leben an“ ... heute und nur heute lebe ich mein Leben mit den Lieben, die mir anvertraut sind. Nicht was ich habe, macht mich als Person aus, sondern was, wer und wie ich bin. Nicht mein Haben oder mein Soll entscheidet schließlich über das Urteil der Jury am Ende aller Tage, sondern mein Sein und mein Zusammensein mit anderen. Aus Pflichtgefühl und mit Fürsorglichkeit jeden Tag zu leben, kann mir Berge geben. Hauszuhalten mit den mir geliehenen Kräften und Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Hauswirtschaft meiner Umgebung, und meines Zuhause genauso zu pflegen wie die Hauswirtschaft in meinen Beziehungen, in der Familie und in Bezug auf mich selbst.

Vergessen wir das Öl, vergessen wir meinetwegen die Lampen aber geben wir die Erwartungshaltung auf Jesus Christus nicht auf. Widmen wir uns weniger der Vorsorge und mehr der Fürsorglichkeit. Daran können wir selbst und kann diese Welt genesen.

AMEN